

Kolumne für das Reisemagazin „Bregenzerwald“ von Toni Innauer

Waldesruh?

Wann haben Sie die letzte Nacht unter freiem Himmel verbracht?

Empfehlenswert, denn diese Erfahrung ruft uralte wohltuende Rhythmen in Erinnerung, die uns über Jahrtausende geprägt haben. Außerhalb von Städten wird es dunkel, kühler und vor allem auch stiller und erst mit dem Morgengrauen kommt wieder Leben in die Luft.

Im Urlaub bestelle ich „ruhige“ Zimmer, weg von der Straße und erkundige mich beiläufig nach der Entfernung zum Kirchturm. Vielerorts werden jede Nacht akribisch die Viertelstunden geschlagen und um sechs Uhr dröhnen drei Minuten lang die schwersten Glocken. Diese klerikale Luftraumbherrschaft ist unantastbare Traditionspflege einer kleiner werdenden Gruppierung und eine unzeitgemäße Zumutung für den Rest.

Kürzlich war ich in Zermatt. Wie erstaunlich leise ein hochfrequentierter Fremdenverkehrsort doch sein kann! Wie wenig Lautstärke Menschenmassen erzeugen, wenn sie auf ihre beliebteste Lärmquelle, den Verbrennungsmotor verzichten und ihr Auto vor dem Ort abstellen müssen. Mit einem Elektrovehikel wird man zum Hotel gebracht. Der Ort verzaubert, inmitten von emsigen Touristen und Einheimischen, mit einer verblüffend ruhigen Geräuschkulisse. Im niederschweligen Stimmengewirr verschiedenster Sprachen hört man sogar die rhythmischen Bewegungsgeräusche hunderter Fußgänger. Kein Lautsprecherwummern unter Schirmbars, das den Lärm von Mopeds oder das Donnern überdimensionierter Traktoren übertönen müsste und sogar die Seilbahnen verrichten ihre schwebenden Gewaltleistungen im akustisch verborgenen.

Wir haben Umwelt- Wasser und Luftbelastung als Technikfolgeprobleme identifiziert und versuchen einiges rückgängig zu machen. Wie lange wird es wohl dauern, bis der groben und ständig zunehmenden akustischen Belastung unserer Luft so entschieden entgegengetreten wird, wie dem Rauchen in geschlossenen Räumen? In vielen Köpfen ist Lautstärke aber noch untrennbar mit Durchsetzungsvermögen und Status gekoppelt. „Wer lärmt hat recht“ meint der Philosoph Konrad Paul Liessmann in einem einschlägigen und bissigen Essay.

Touristisch wird sich hoffentlich das Gegenteil bewahrheiten.